

zugeordnet, aber auch mit Ausblicken auf den mitteldeutschen Raum (Sachsen, Thüringen, Hannover, Hessen) seit dem frühen Mittelalter. Ein besonderes Augenmerk gilt der kulturgeschichtlichen Betrachtung von Städten und Territorien als modernes Forschungsparadigma. FERDINAND KRAMER („Landesgeschichte in europäischer Perspektive. Zusammenfassung und Diskussionsbeitrag“, S. 209-217) sieht eine „Anschlußfähigkeit“ der Landesgeschichtsforschung in europäischer Perspektive unter Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts als Desiderat und Chance: Interdisziplinarität und grenzübergreifende Kooperation mit Nachbarn (Beispiel „Euregio“, von der Europäischen Union bisher fast ausschließlich kleinräumig als Wirtschaftsgröße gesehen) helfen Potenziale im „Transformationsprozess der wissenschaftlichen Landesgeschichte“ zu erfassen und fachliche Ergebnisse unter dem Aspekt ihrer Relevanz für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu fördern.

Wolfratshausen

Willi Eisele

**CHRISTINA MECKELNBORG, *Tractatus de urbe Brandenburg*.** Das älteste Zeugnis brandenburgischer Geschichtsschreibung. Textanalyse und Edition (Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, Neue Folge, Bd. 7), Lukas Verlag, Berlin 2015. – 224 S., 22 s/w u. 17 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86732-215-7, Preis: 25,00 €).

Die „Sorge um den rechten Text“ (Horst Fuhrmann) hat zwar dazu geführt, dass der „*Tractatus de urbe Brandenburg*“ im Laufe des 19. Jahrhunderts mehrfach gedruckt wurde, doch haben weder diese Editionen noch eine 1998 auf alter Grundlage für das Internet neu aufbereitete Ausgabe zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Die bis dahin einzige bekannte Magdeburger Handschrift (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Cop. Nr. 390) weist nicht nur zahlreiche Interpolationen auf, sondern auch einen stark verderbten Text. Dass man sich gleichwohl immer wieder um dieses relativ kurze, in den 1170er-Jahren entstandene Werk bemühte, ist damit zu erklären, dass es sich um die früheste erzählende Quelle zur Geschichte der Mark Brandenburg handelt und einen geradezu konstitutiven Akt der brandenburgischen Landesgeschichte behandelt, nämlich die Inbesitznahme der Burg Brandenburg durch Albrecht den Bären 1157 und ihre Vorgeschichte, die mit den Namen der Slawenfürsten Pribislav/Heinrich und Jaxa von Köpenick verknüpft ist.

Nur weitere Handschriftenfunde könnten eine bessere Textgrundlage schaffen. Vor wenigen Jahren publizierte MARTINA GIESE, jetzt Professorin für mittelalterliche Geschichte an der Universität Potsdam, die „Mitteilung über eine handschriftliche Entdeckung zum ältesten brandenburgischen Geschichtswerk, dem *Tractatus de captione urbis Brandenburg*“ (in: *Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg* e. V. 112 (2011) S. 73-76). Die Verfasserin hatte sogleich die Bedeutung der Abschrift des „*Tractatus*“ im Nachlass des kursächsischen Hofbibliothekars und -historiografen Georg Spalatin (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, EGA, Reg. O 157) erkannt, der umfassendes Quellenmaterial für seine unvollendete Chronik der Sachsen und Thüringer gesammelt hatte. Allerdings bedurfte es nicht mehr des Hinweises von Giese, um die Forschung auf diese bedeutende Überlieferung aufmerksam zu machen, denn sie war längst von der Altphilologin CHRISTINA MECKELNBORG (Osnabrück) entdeckt worden, die sich schon seit längerem mit dem Spalatin-Nachlass beschäftigt hatte (Dies./A.-B. RIECKE, *Georg Spalatins Chronik der Sachsen und Thüringer*. Ein historiographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit, Köln u. a. 2011, dazu meine Besprechung in: *NASG* 84 (2013), S. 326-328).

Der „Tractatus“ selbst nimmt im vorliegenden Buch mit der parallel gestellten deutschen Übersetzung nur wenige Seiten ein (S. 110-119). Aber die Verfasserin ediert auch verwandte Texte wie eine kurze Chronik der Bischöfe von Brandenburg und damit zusammenhängende Aufzeichnungen (S. 122-135, ebenfalls mit deutscher Übersetzung) sowie als Anhang die Leitzkauer Textsammlung (S. 138-147) und die „Chronica principum de semine Billingi“ (S. 150-159). Quellenkritische Untersuchungen bilden ja nicht immer eine spannende Lektüre, aber in diesem Falle ist es doch einigermaßen spektakulär zu verfolgen, wie die Editorin die verschiedenen Textstufen herausarbeitet: Die älteste Fassung des „Tractatus“ entstand in den 1170er-Jahren im Umfeld Markgraf Albrechts des Bären und hatte die Funktion, die Inbesitznahme der Burg Brandenburg durch den Askanier zu legitimieren; dieser Text wurde im Laufe des Brandenburger Zehntstreits in den 1230er-Jahren durch Heranziehung dreier Urkunden des Brandenburger Domkapitels von 1161 und 1166 interpoliert – diese Textfassung überliefert die neu aufgefundene Abschrift Georg Spalatins in Weimar. Dieser interpolierte Text wurde wohl in den 1260er- oder 1270er-Jahren im Prämonstratenserstift Leitzkau, dem ursprünglichen Sitz des Brandenburger Domkapitels, erweitert, um gewisse Vorrechte Leitzkaus, wie die Mitwirkung an der Bischofswahl, zu belegen. Diese Fassung ist in der seit langem bekannten Magdeburger Handschrift zusammen mit weiteren historiografischen Aufzeichnungen überliefert, die von Christina Meckelnborg ebenfalls untersucht und ediert werden. Erst die Leitzkauer Überlieferung schreibt den „Tractatus“ einem gewissen Heinrich von Antwerpen zu, um dem Text eine größere Authentizität zu verleihen, doch handelt es sich um eine Fiktion; der tatsächliche Autor ist unbekannt.

Neueditionen von erzählenden Quellen führen vielfach zu stellenweise verbesserten Texten, haben selten aber so grundstürzende Folgen, wie in diesem Fall. Nun stehen der Forschung drei Textstufen derselben Quelle aus dem 12. und 13. Jahrhundert zur Verfügung, und die Brandenburgische Landesgeschichtsforschung wird sehen müssen, welche Konsequenzen dies für die Frühzeit des Landes hat.

Leipzig

Enno Bünz

**Würzburger Ratsprotokolle 1432–1454**, hrsg. von FRANZ FUCHS/ULRICH WAGNER, bearb. von Antonia Bieber unter Mitarbeit von Anna Marika Fersch/Katharina Räth (Fontes Herbipolenses. Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg, Bd. 9), Ferdinand Schöningh, Würzburg 2014. – XXIV, 543 S., 13 Abb. u. 1 Kt., geb. (ISBN: 978-3-87717-715-0, Preis: 49,00 €).

Das Würzburger Stadtarchiv verwahrt einen der ältesten Bestände an Ratsprotokollen auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Die frühesten Jahrgänge von 1432 bis 1454 liegen nun im Druck vor. Dies ist besonders erfreulich, harren doch viele städtische Amtsbücher des späten Mittelalters und der beginnenden Neuzeit noch intensiver Untersuchungen, die erfahrungsgemäß häufig erst durch wissenschaftliche Editionen befördert werden. Gerade für das quellenreiche 15. Jahrhundert mit seiner fast explosionsartig anschwellenden Schriftlichkeit erleichtern es kritische Aufbereitungen entsprechender Quellen, Schneisen in das Dickicht der Überlieferung zu schlagen und eine systematische Auswertung im Hinblick auf die städtische Lebenswirklichkeit des späten Mittelalters durchzuführen.

Die vorbildliche Würzburger Edition setzt hinsichtlich der Aufbereitung eines ausgewählten Bestands Maßstäbe. Sie bietet sowohl wertvolle Einblicke in die politischen Entscheidungsprozesse auf städtischer Seite als auch in die teils konfliktbeladenen